



Institut für
empirische
Soziologie
an der
Universität
Erlangen-
Nürnberg

**Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg**



**Wissenschaftliche Begleitung und
Evaluation beim Aufbau eines Hilfetelefons
und einer Onlineberatung für von Gewalt
betroffene Männer in Bayern und NRW**

- Zwischenauswertung April 2021 -

Dr. Monika Schröttle

Dr. Ralf Puchert

Nürnberg, 15.04.2021

Institut für empirische Soziologie (IfeS)
an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Dr. Monika Schröttle

Dr. Ralf Puchert

15. April 2021

Kontakt:

Dr. Ralf Puchert / Dr. Monika Schröttle

Marienstraße 2, 90402 Nürnberg

E-Mail: ralf.puchert@ifes.uni-erlangen.de

monika.schroettle@ifes.uni-erlangen.de

Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation beim Aufbau eines Hilfetelefons und einer Onlineberatung für von Gewalt betroffene Männer in Bayern und NRW

Zwischenauswertung April 2021

1. Zielsetzung der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation

Mit der Bereitstellung und modellhaften Förderung eines Hilfetelefons und einer Online-Beratung für von Gewalt betroffene Männer in Bayern und NRW wird eine wichtige Lücke in der Versorgungslandschaft geschlossen. Besonders hilfreich ist, dass in den Ländern parallel eine Reihe anderer Anlaufstellen für von Gewalt betroffene Jungen und Männer sowie LGBTI* gefördert werden und zeitgleich in 2020 an den Start gegangen sind. Beratungs- und Schutzangebote für männliche Opfer von Gewalt auf- und auszubauen, die sich auf alle Formen und Kontexte von Gewalt beziehen, dient mittelbar auch der gesamtgesellschaftlichen Gewaltprävention.

Jungen und Männer erleben schwere Gewalt am häufigsten in Kindheit und Jugend sowie im jüngeren Erwachsenenalter (bis etwa Mitte 20). Außerhalb der Familie handelt es sich dabei zumeist um Gewalt durch andere Jungen und Männer im öffentlichen Raum und im Freizeitbereich. Auch von sexualisierter Gewalt und von Gewalt durch Beziehungspartner* innen können sie betroffen sein.

Das in 2020 von der *AWO Augsburg* und von der *man-o-mann männerberatung* in Bielefeld gemeinsam aufgebaute *Hilfetelefon Gewalt an Männern* ermöglicht einerseits, Betroffene in akuten Situationen zeitnah zu unterstützen und andererseits ihre Weitervermittlung an andere Angebote vor Ort. Allerdings fällt die Implementierung des Angebots durch die seit März 2020 bestehenden Einschränkungen im Kontext der COVID-19-Pandemie in eine Sondersituation, die spezifische Herausforderungen für die Praxis und die Evaluierung mit sich bringt.

Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Hilfetelefons im ersten Aufbaujahr wurde von Dezember 2019 bis Dezember 2020 unter der Leitung von Dr. Ralf Puchert und Dr. Monika Schröttle am Institut für empirische Soziologie (IfeS) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt; in 2021 wird sie für ein weiteres Projektjahr fortgeführt. Die Projektförderung erfolgt durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Im Folgenden werden einige zentrale Ergebnisse zur Nutzung des Hilfetelefons im Zeitraum vom Start im April 2020 bis Ende März 2021 dokumentiert.

2. Daten zur Nutzung des Hilfetelefons Gewalt an Männern

a) Anzahl und Art der Kontakte

Zum Stichtag 25.03.2021, und damit etwa ein Jahr nach dem Start des Hilfetelefons für Männer, konnten insgesamt 1.825 Beratungskontakte registriert werden. Dabei handelte es sich zu 70% um telefonische Kontakte und zu fast 30% um Kontaktaufnahmen per Email.

Soweit dies ermittelt werden konnte, handelte es sich bei 84% der registrierten Kontakte um die erste Kontaktaufnahme; 9% hatten zum zweiten Mal Kontakt aufgenommen und weitere 7% mehr als zweimal.

Gut zwei Drittel der Kontaktaufnahmen erfolgten über die Betroffenen selbst, etwa ein Zehntel über soziale Umfeldler der Betroffenen (Angehörige oder Personen aus dem Bekanntenkreis). Weitere Kontaktaufnahmen erfolgten zumeist über Fachkräfte, insbesondere aus den Bereichen der psychosozialen Beratungsstellen, der Gleichstellungsstellen, der Polizei sowie aus dem Bildungs- und Gesundheitssektor.

b) Bundesländer

Von den Kontaktaufnahmen, zu denen dies ermittelt werden konnte (N=1.112), waren 35% aus NRW, 18% aus Bayern und der Rest aus anderen Bundesländern (jeweils 7-9% aus Hessen, Baden-Württemberg und Sachsen; 5% aus Berlin und je 1-3% aus Niedersachsen, Hamburg, Saarland, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und den anderen Bundesländern). Der Anteil der Kontaktaufnahmen aus Bundesländern außerhalb Bayerns und NRW war im Projektverlauf stetig angestiegen, weshalb es sinnvoll ist, das Angebot langfristig auch auf andere Bundesländer auszudehnen.

c) Gewaltbetroffenheit

Von jenen Beratungsfällen, zu denen dies ermittelt werden konnte, befanden sich 70% in einer akuten Gewaltsituation; bei fast einem Fünftel (19%) war der Beratungsanlass eine Gewalterfahrung in Kindheit und Jugend, und bei den restlichen Fällen eine zurückliegende Gewalterfahrungen im Erwachsenenleben.

In Bezug auf die Gewaltformen wurden oft mehrere Gewaltformen zugleich erlebt (im Schnitt etwa zwei Formen). Körperliche Gewalt wurde von gut der Hälfte der Betroffenen (53%) angegeben und sexualisierte Gewalt von etwa einem Sechstel (18%) der Betroffenen; sehr häufig wurde zudem - oft zusätzlich - psychische Gewalt erlebt (von insgesamt 85% der Betroffenen).

d) Täter*innen

Bei den Täter*innen handelte es sich am häufigsten um - zumeist weibliche - Partner*innen (39%) und/oder Ex-Partner*innen (12%), sowie um andere Familienangehörige beiderlei Geschlechts (19%). 70% der Betroffenen, die sich an das Angebot gewandt hatten, waren durch Gewalt in diesen engsten sozialen Beziehungen betroffen. Als Familienangehörige wurden neben der Ehepartnerin die Eltern am häufigsten genannt.

Darüber hinaus waren in jeweils 6-7% der Fälle - zumeist männliche - Freunde/Bekannte oder Arbeitskollegen oder Personen aus Institutionen die Tatpersonen. Unbekannte oder kaum bekannte Personen wurden seltener (in 5% der Fälle) als Täter angegeben, wobei diese weit überwiegend männlich waren.

Damit konnte das Hilfetelefon Gewalt an Männern überproportional häufig Männer erreichen, die Gewalt in Familien- und Paarbeziehungen erlebt haben und vergleichsweise selten die im Dunkelfeld statistisch häufigste Zielgruppe der gewaltbetroffenen Männer und Jugendlichen, die Gewalt durch andere Männer und Jugendliche im öffentlichen Raum und in der Freizeit erfahren.

e) Altersgruppen

Alle Altersgruppen ab 16 Jahren scheinen das Hilfetelefon und die Onlineberatung zu nutzen. Die Betroffenen sind mehrheitlich (zu 77%) bis 50 Jahre alt, wobei sich auffällige Schwerpunkte bei den 31- bis 50-Jährigen (zusammen 53%) erkennen ließen. Männer über 60 Jahre sind vergleichsweise seltener vertreten (9%) und können durch das Angebot bislang wenig erreicht werden, ebenso wie junge Männer bis 25 Jahre (12%).

f) Beratungsbedarfe

Die große Mehrheit der Betroffenen benötigt eine (psychosoziale) Beratung zur aktuellen Gewaltsituation sowie Schutz vor weiterer Gewalt. Darüber hinaus wird von etwa jedem 4. bis 5. Betroffenen (oft zusätzlich) rechtliche Beratung, allgemeine Information und die Weitervermittlung an andere Institutionen gewünscht. Weitere Bedarfe waren die gesundheitsbezogene Unterstützung sowie die Aufarbeitung eines früheren Gewaltgeschehens.

3. Zusammenfassung und Empfehlungen

Mit über 1.800 Kontakten im ersten Projektjahr kann von einer hohen Nutzung und einem relevanten Bedarf des Angebots der Zielgruppe gewaltbetroffener Männer ausgegangen werden. Im Zeitverlauf ist ein stetiger Anstieg der Nutzung zu verzeichnen. Damit eine hohe Nutzung durch alle relevanten Zielgruppen, insbesondere auch durch die hoch belastete Gruppe der jüngeren Männer, die Gewalt im öffentlichen Raum erleben, gewährleistet ist, wird empfohlen, die Öffentlichkeitsarbeit zielgruppengerecht, auch mit Informationsmaterial und Flyern, weiter auszubauen.

Die Auswertung nach Bundesländern, aus denen das Hilfetelefon kontaktiert wird, verweist darauf, dass ein bundesweites Angebot langfristig sinnvoll sein wird.

Darüber hinaus wird es erforderlich sein, fremdsprachige Beratung vorzuhalten, um auch Männer mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund zu erreichen. Für die Kommunikation mit Männern mit kognitiven Beeinträchtigungen (und Lernschwierigkeiten) ist eine Beratung in leichter Sprache wichtig. Auch sollte die Möglichkeit der Beratung mit DGS-Dolmetschung für Gehörlose geboten werden, um Barrieren für Männer mit Behinderungen abzubauen.

Beeindruckend in der Begleitung der evaluierten Angebote ist die vorsichtige, engagierte und pragmatische Art und Weise, wie hier Männern, denen Gewalt widerfahren ist, geholfen wird. Das Angebot wurde sehr schnell angenommen, entgegen den Befürchtungen und Vorurteilen, dass Männer keine Hilfe suchen würden. Der Bedarf ist groß und der gesellschaftliche Diskurs um Männer als Opfer von Gewalt weit genug gediehen, um das Angebot für gewaltbetroffene Männer auszubauen, ohne antifeministische Bewegungen in der Gesellschaft zu stützen. Wenn Gewalt gegen Männer ernst genommen wird, besteht Hoffnung, dass mit der Enttabuisierung ihrer Opferwerdung auch die enge Verknüpfung von Männlichkeit und Täterschaft bei Gewalt weiter aufgeweicht und Gewalt insgesamt abgebaut werden kann. Wichtig ist zugleich, dass die Sensibilisierung für Gewalt gegen Männer und deren Unterstützungsbedarfe nicht mit einer Leugnung strukturell verankerter Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis einhergeht. Dies wurde in und mit dem hier evaluierten Angebot hervorragend umgesetzt.